

Jubiläum Frestedt – 800 Jahre

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 447,1- 3+6-8; 243,1-2+5-6; 365,1+4-5; 354,1-3; 423,1+4-6; 331,7+10-11Lesung: 2.Timotheus 1,7-10; Johannes 10,14-16.27-28*Mit Posaunenchor*

Teilnehmer:	Männer - 39
	Frauen - 71
	Kinder - 28
	138

Liebe Gemeinde,

800 Jahre – welch lange Zeit! Über 30 Generationen. Ein Mensch überblickt mal gerade drei Generationen, danach hört die Erinnerung auf. Wir kennen Eltern, Großeltern und ganz selten Urgroßeltern. Im Unterschied zu früheren Jahrhunderten kann unsere Zeit zurückgreifen auf Fotografien und Filme, aber auch die sind keine 200 Jahre alt. Doch wenn wir uns alte Bilder anschauen, sind sie uns so fremd; selbst solche, die mit der eigenen Familiengeschichte zu tun haben. Wenn auf dem Bild kein Vermerk ist, wird's schon schwierig mit der Zuordnung.

Generationen leben zusammen, aber leben sie auch miteinander? Wir wissen doch aus eigener Erfahrung, daß Kinder schon mit der Lebenseinstellung der Eltern ihre Probleme haben, geschweige denn mit der von Urgroßeltern. „Ach Papa, das war früher; heute sehen wir die Dinge anders.“ 20-30 Jahre später wird dieses Kind auf der anderen Seite stehen und sich anhören müssen: „Laß mich doch in Ruhe mit früher, ich lebe heute.“ Und doch muß jede Generation wissen, daß sie in einer Kontinuität lebt, sowohl was etwa die Gebäude und die Gestaltung eines ganzen Dorfes betrifft, als auch im Hinblick auf Wertvorstellungen. Jede Generation lebt auch von dem, was die vorherigen geschaffen haben. Freilich, Veränderungen und Neuerungen gehören auch zum Fluss des Lebens.

Nun feiert Frestedt 800-jähriges Bestehen. Wieviele Menschen haben seither dieses Dorf bewohnt? Es hat einer ausgerechnet, daß bei 16 Generationen jeder von uns über 65.000 Voreltern hat; bei 32 Generationen müßten es dann über 131.000 Voreltern sein. Wenn man das mit der heutigen Einwohnerzahl von Frestedt multipliziert, kommt eine beträchtliche Zahl heraus. Millionen sind es nicht, da Geschwister zB ja die gleichen Voreltern haben. Doch wenn man alle, die mal in Frestedt gewohnt haben, heute hier zusammenbekäme, würde der Acker vom Mottoradtreffen nicht ausreichen.

Aber weder können wir die Vorfahren aus der Vergangenheit in die Gegenwart holen, noch können wir aus der Gegenwart in die Vergangenheit reisen. Als ich halbwüchsiger Jugendlicher war, habe ich mit Begeisterung eine Filmserie im Fernsehen verfolgt, in der Menschen mit Hilfe eines Tunnels in die Vergangenheit gereist sind. Es war die amerikanische Science-Fiction-Serie „The Time Tunnel“ aus den End 1960-ern. Im Film haben amerikanische Forscher eine Zeitmaschine entwickelt, die ihnen die Reise sowohl in die Vergangenheit, als auch in die Zukunft erlauben sollte.

Das wäre doch ein Ding, wenn wir eine Zeitreise machen könnten um den Frestedtern, die vor 300 oder 800 Jahren gelebt haben, gleichsam über die Schulter zu schauen! Gestern bei der Feier wurde des öfteren gefragt: Wie haben wohl die Menschen vor 800 Jahren gelebt? In der Tat, wir wüßten es gerne. Doch die Überlieferungen sind spärlich;

und eine Zeitreise in die Vergangenheit ist nicht möglich. Wir sind angewiesen auf das, was schriftlich aus den Jahrhunderten festgehalten wurde. Und wir können von dem Verhalten der Vorfahren lernen.

Nicht anders ist es in Glaubenssachen. Die Bibel ist auch ein Geschichtsbuch. Wir erfahren aus ihr, wie die Vorfahren zum Glauben gekommen sind, wie sie mit Zweifeln umgegangen sind, welche Fehler sie gemacht haben, aus welcher Hoffnung sie gelebt haben. Doch diese Überlieferungen sind nicht nur Berichte, sondern aus und mit ihnen spricht Gott seit Jahrhunderten zu Menschen – und auch zu uns. Frestedter vor 800 und vor 500 Jahren haben dazu Stellung bezogen und Frestedter des Jahres 2008 sind hierbei auch gefordert. Den Menschen von damals galt, was auch uns heute gilt. Der Hebräerbrief faßt das in diese Worte:

Hebräer 10, 35 - 39

³⁵ Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

³⁶ Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.

³⁷ Denn »nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben.

³⁸ Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm« (Habakuk 2).

³⁹ Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten.

Der Hintergrund dieser Worte ist der, daß Menschen, die Christen geworden waren, in ihrem Vertrauen, in der Geduld nachließen. Manche verließen auch die Gemeinde. Es waren Zeiten der Bedrängnis und der Verfolgung; der Schreiber bezeugt den Christen: ihr habt erduldet „einen großen Kampf des Leidens“ (V.32). Wenn ihr schon soviel erduldet habt, gebt doch die Sache nicht auf. Werft euer Vertrauen nicht weg, habt Geduld. Außerdem dürft ihr mit großem Lohn rechnen.

Die Ermahnung zielt auf Errettung. Wobei es nicht in erster Reihe die eigene Geduld ist, die den Lohn produziert, sondern die Rettung ist schon geschehen durch Jesus Christus. Darauf verweist der Hebräerbrief in den Kapiteln davor. Es ist das hohepriesterliche Handeln Jesu, das die Zuversicht für den Weg des wandernden Gottesvolkes begründet. Das Vertrauen und die Geduld richten sich aus an den Taten Christi. Er ist es, der wiederkommen wird und die Seele zur Vollendung führen wird.

Der Schriftsteller Franz Kafka hat geschrieben: *„Es gibt zwei menschliche Hauptsünden, aus welchen sich alle anderen ableiten: Ungeduld und Lässigkeit. Wegen der Ungeduld sind sie aus dem Paradiese vertrieben worden, wegen der Lässigkeit kehren sie nicht zurück. Vielleicht aber gibt es nur eine Hauptsünde: die Ungeduld. Wegen der Ungeduld sind sie vertrieben worden, wegen der Ungeduld kehren sie nicht zurück.“*

Mitunter hat man den Eindruck, daß die Ungeduld unsere Zeit besonders kennzeichnet. Sogar der gläubige Mensch betet in seiner Ungeduld „Herr gib mir Geduld – aber sofort“. Dabei wissen wir doch alle, daß ein gut Ding Weile haben will. Jede Pflanze braucht Zeit, um zu wachsen; und auch der Mensch wird nicht von heute auf morgen groß. Auch was den Glauben betrifft, muß Geduld aufgebracht werden.

Es gibt Menschen, die laufen bei ihrer Suche nach religiöser Erfüllung von einem Angebot zum andern. Sie probieren Reiki aus, begeben sich in spiritistische Sitzungen, liebäugeln mit dem Buddhismus, kehren bei Schamanen ein, immer auf der Suche nach dem ultimativen Kick. Sofortiges Erlebnis wird angestrebt. Der christliche Glaube wird als überholt abgelehnt, denn – so die Meinung – er bietet keine Erfahrung und zudem vertröstet er auf den Himmel, auf eine Zeit nach der Zeit und das wiederum verlangt ja Geduld, die aber ist nicht vorhanden.

Liebe Gemeinde, Geduld, zu der die Bibel aufruft, ist nicht gleichzusetzen mit stumpfer Ergebenheit in die Verhältnisse. Geduld ist nicht zu verwechseln mit Untätigkeit, sondern Geduld ist Aktivität des Glaubens.

Beispiel:

- Eltern wissen, daß es Jahre braucht, bis ihre Kinder groß sind. Sie werden aber nicht nur abwarten und erst recht nicht untätig sein, sondern sie werden vieles tun, um dieses Wachstum (das ja nicht nur ein körperliches ist, sondern auch ein geistiges und geistliches, ein emotionales und soziales) zu fördern.
- Vor Wochen liefen die Olympischen Spiele in Peking. Ein Sportler muß auch Geduld aufbringen bis er seine Höchstleistung erreicht. Das weiß er auch und darum baut er sich zielgerichtet und kontinuierlich auf.
- Ein junger Mensch, der einen Beruf erlernt, wird auch nicht erwarten, daß er schon nach zwei Wochen ausgebildet ist.

Auch in Glaubenssachen braucht es seine Zeit. Manch einer geht einmal in fünf Jahren zum Gottesdienst und sagt: Da habe ich nichts Besonderes erlebt, keine Erleuchtung, kein Ergriffensein. Warum ist dieser Mensch nicht geduldig und stellt sich einer Kontinuität? Vertrauen lebt aus der beständigen Kontaktpflege. Wir sind bereit, unseren Körper zu trainieren, nicht aber das geistliche Ich. Warum nicht auch eine Gewinnmaximierung in Sachen Glauben und Gottvertrauen anstreben?

In der kirchlichen Landschaft besteht die Gefahr der Resignation. Kirche und Glaube spielen in der Gesellschaft, im Alltag der Menschen keine große Rolle. „Da kann man nix machen; Das ist so“ - gerade in den letzten Wochen habe ich das öfters gehört. Doch die Geduld des Glaubens ist nicht ein Hinnehmen der Verhältnisse, sondern der geduldige Mensch will zugleich die (ungläubigen) Verhältnisse ändern. Geduld richtet sich an der Verheißung aus und nicht an den Verhältnissen. Der Glaube weiß von einer anderen Realität. Der Glaubende ist auf dem Weg, er hat das Ziel noch nicht erreicht, er ist sich aber des Zieles gewiß. Der gläubig Wandernde wird das Ziel erreichen. Glauben heißt heimkehren zu Gott. Diese Heimat ist freilich in dieser Zeit schon zu haben, doch die Vollendung steht noch aus. Der Glaube überwindet die Müdigkeit, indem er Hoffnung empfängt, und zwar durch das Wort der Verheißung. Geduld ist also nicht stumpfe Ergebenheit, sondern tätiges Tragen. Der Gemeinde ist zu tragen gegeben, wenn sie zu dem steht, was ihr aufgetragen ist.

Liebe Gemeinde. auch unabhängig vom Glauben kennen wir Krisenzeiten. Dann möchte man am liebsten die Decke überm Kopf ziehen und alles aufgeben. Im Verfolgen von Zielen, bei Umsetzung von Entscheidungen, bei der Verwirklichung von Plänen gibt es immer diesen Punkt, wo sich der Horizont verdunkelt, wo das Gelingen gänzlich aussichtslos erscheint, wo sich überhaupt nichts mehr bewegt. Enttäuschungen nagen an der Motivation, ungerechtfertigte Kritik schmerzt, fehlende Anerkennung lähmt. Man ist empfindlich wie ein rohes Ei. Eine Stimme redet dir zu: »Warum tust du dir das an?

Du kannst es leichter haben. Du mußt jetzt auch mal an dich denken und für dich selber sorgen.« Aber gleichzeitig läßt sich eine andere Stimme vernehmen: »Kannst du das im Ernst wollen? Wärest du denn wirklich glücklich, wenn du es leichter hättest? Nur eine Sache, die man aufgibt, ist verloren. Da sind doch noch andere, wie würde das auf die wirken, wenn du nicht mehr weitermachst? Du kannst die anderen nicht im Stich lassen.«

Krisenzeiten sind auch Chancen. Doch gerade in der Krise braucht der gebeutelte Mensch eine Anknüpfung, die außerhalb seiner selbst liegt. Der Glaube sieht diese Anknüpfung in Gott gegeben. Das Durchstehen von Krisensituationen im Vertrauen auf Gott führt zum Leben. In der Krise kommt Gott auf uns zu, ist er uns womöglich näher als in dem so leicht und unangefochten dahinplätschernden Leben.

Liebe Gemeinde, der Hebräerbrief ruft auf: *Werft euer Vertrauen nicht weg, Geduld habt ihr nötig. Ihr sollt ja das Verheißene empfangen.* Und dann stellt er fest: *Wir sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden.* Wohl uns, wenn wir diese Aussage uns zu eigen machen. Daß wir doch nicht zu denen gehören, die aufgeben und sich aus dem Staub machen! Hier im Norden gibt es den Ausspruch „Wer nicht will deichen, muß weichen“. Die Erfahrung hat unsere Vorfahren gelehrt, daß ein Zurückweichen kein Gewinn ist, sondern zum Verderben führt. Sie haben sich der Gefährdung gestellt und Maßnahmen getroffen, damit das Land bewohnbar bleibt.

Die Frestedter haben in den Jahrhunderten dafür gesorgt, daß in diesem Ort immer Menschen gewohnt haben. Sie waren Kirchenmitglieder und haben den christlichen Glauben von einer Generation zur anderen weitergegeben. Sie sind auch heute allergrößtenteils Mitglieder der Kirche. Möge es auch für die Zukunft so bleiben. Also: Werft euer Vertrauen nicht weg, gehört nicht zu denen, die zurückweichen. Haltet es mit Luther, der in einer Vorlesung zum Hebräerbrief gesagt hat: „Es ist eine große Sache ein Christ zu sein“. Und zwar deswegen, weil solch ein Leben verborgen ist in Gott. Durch den Glauben lebst du inmitten der Dinge dieser Welt, nährst dich aber von dem, was nirgends in Erscheinung tritt, als im dürftigen Zeichen des Wortes Gottes und im Hören darauf.

Der Schutzmechanismus bei der Gefährdung des Glaubens ist Gott selbst. Auch deshalb sollte nicht zurückgewichen werden.

Nein, wir brauchen keine Zeitmaschine, um in die Vergangenheit zu reisen. Wir haben genug mit der Gegenwart zu tun – und wir bleiben ausgerichtet auf die Zukunft, auf den, der auf uns zukommt. Er gibt uns das Verheißene, nämlich das ewige Leben.

Amen.